

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 49

Artikel: Le Comité international de la Croix-Rouge et les rapatriements de prisonniers blessés et malades

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ergibt sich, dass im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung eine fast genau gleich und fast in derselben Himmelsgegend sich abspielende Konstellation der beiden grossen Planeten stattfand wie diese von 1940/41. Schon der grosse Astronom Johannes Kepler war der Ansicht, dass diese Erscheinung als die des Sterns von Bethlehem anzusehen sei. Dass die Erscheinung nicht mit dem Beginn unserer Zeitrechnung zusammenfällt, darf uns dabei nicht stören, denn es lässt sich auch geschichtlich nachweisen, dass die Geburt Christi nicht im Jahre 1, sondern vorher war.

Gegen die Hypothese der Saturn-Jupiter-Konstellation spricht jedoch der triftige Einwand, dass weder in der Bibel noch bei einem andern Autor die Rede von mehr als einem Stern ist. Es ist auch ganz ausgeschlossen, dass beide Planeten so nahe beieinander standen, dass man sie von Palästina aus als nur ein Stern hätte sehen können, denn als ihre Annäherung die grösste war, betrug ihr scheinbarer Abstand immer noch etwas mehr als ein Grad.

Eine andere Lösung des Problems ist der Weihnachtsstern als Komet. Grosse Kometen sind im allgemeinen seltene Erscheinungen, haben sie fast durchwegs so grosse Umlaufzeiten, dass sie in einem Jahrhundert nur einmal erscheinen. Es war daher zu untersuchen, welcher Komet zu Beginn unserer Zeitrechnung in Sonnennähe kam. Von allen in Betracht fallenden Kometen war es nur bei dem nach seinem Berechner Halley benannten der Fall. Dieser Schweifstern erscheint alle 76 Jahre. Mit Ausnahme der Erscheinung im Jahre 163 v. Chr., die berechnet wurde, sind sämtliche nachstehenden Erscheinungen beobachtet worden.

1910 April 19.	760 Juni 10.
1835 November 15.	684 November 26.
1759 März 12.	607 März 26.
1682 September 14.	530 November 15.
1607 Oktober 26.	451 Juli 3.
1531 August 25.	374 Februar 13.
1456 Juni 8.	295 April 7.
1378 November 8.	218 April 6.
1301 Oktober 22.	141 März 25.
1222 September 10.	66 Januar 26.
1145 April 19.	Vor unserer Zeitrechnung:
1066 März 25.	12 Oktober 8.
989 September 15.	87 August 15.
912 Juli 19.	163 Mai 20.
837 Februar 25.	240 Mai 15.

Die nächste Wiederkunft wird im Jahre 1986 erwartet. Im Jahre 12 vor unserer Zeitrechnung stand der Komet nach den Berechnungen von Covell und Cromelin am 8. Oktober in Sonnennähe am Abendhimmel und war während 63 Tagen sichtbar.

Was hat wohl diese drei Weisen veranlasst, nach Jerusalem zu wandern und woher mögen sie gekommen sein?

Wie an verschiedenen Stellen der Schrift steht, kamen die drei Weisen aus dem Morgenland. Damit ist schon angedeutet, aus welchem Lande sie stammen. Morgenland ist zwar ein ganz allgemeiner Begriff und will nicht viel mehr sagen als das Land, das morgenwärts liegt, also im Osten. Höchst wahrscheinlich waren diese drei Weisen

Chaldäer (Babylonier), denn auch die Bezeichnung «Weise» deutet auf Babylonien hin. Nachweislich waren die Chaldäer die ersten, die praktische Astronomie trieben. Viele Sternbilder, der Tierkreis u. a. m., sind auf sie zurückzuführen. Diese Weisen, Magier oder Sterndeuter waren zur Zeit von Christi Geburt in hohem Ansehen. Ihr Erscheinen in Jerusalem mochte deshalb grosses Aufsehen erregt haben, und es ist zu begreifen, dass Herodes bestürzt war, als sie bei ihm nach dem neuen König fragten.

Für die Annahme, dass die Weisen aus Babylonien stammen, spricht auch der Beweggrund der langen Reise. Schon sehr früh mussten zwischen Palästina und Babylonien, allein schon durch die Deportationen der Juden in den Jahren 597 und 586 durch Nebukadnezar nach Babylonien, Beziehungen bestehen. Es wird daher den Weisen die Prophezeiungen aus den Büchern Moses: «Es wird ein Stern aufgehen aus Jakob und ein Szepter erhebt sich aus Israel» sowie das Hoffen der Juden auf den Messias nicht unbekannt gewesen sein. Das Wort Szepter in der Prophezeiung kann aber auch durch das Wort Komet ersetzt werden, nur klingt es dann prosaischer, macht sie dafür aber viel verständlicher.

Der Weg, den die Weisen zurücklegen mussten, liegt auch im Bereich des Möglichen, denn wie wir wissen, war der Komet 63 Tage sichtbar, und in dieser Zeit lässt sich die Strecke zwischen Babylon und Palästina bestimmt überwinden.

Wenn auch die Annahme, dass die Erscheinung des Weihnachtssterns mit dem Wiederauftauchen des Kometen Halley im Jahre 12 vor Christus mit einer gewissen Unsicherheit behaftet ist, so spricht doch vieles dafür, sie für die einzig richtige zu halten, und es erhellt wiederum, wie wichtig es ist, wenn astronomische Ereignisse genau festgehalten werden. Es ist dies die beste Art, um geschichtliches Geschehen auf ein bestimmtes Datum festlegen zu können.

Le Comité international de la Croix-Rouge et les rapatriements de prisonniers blessés et malades

Le Gouvernement allemand, par une communication directe, faite sitôt après l'échange de prisonniers de guerre blessés et malades à Göteborg, et les Autorités britanniques, par un communiqué radio-diffusé, ont témoigné de leur reconnaissance pour la part prise par le Comité international de la Croix-Rouge.

D'autre part, Mr. Cordell Hull, secrétaire d'Etat des Etats-Unis, a fait parvenir à M. Max Huber, président du Comité international de la Croix-Rouge, une dépêche exprimant la gratitude du Gouvernement américain envers le Comité international pour le grand concours apporté par celui-ci au récent rapatriement de prisonniers américains blessés et malades.

De Göteborg même, à bord du navire qui le ramenait dans son pays, le lieutenant-colonel Tristram avait adressé au Comité international de la Croix-Rouge, au nom de tous les camarades britanniques, un télégramme de remerciements pour les envois de colis et pour les efforts déployés en leur faveur pendant leur longue captivité.

«Dann dürfen sie von nun an vierundeinehalbe Stunde arbeiten. Ich bin sehr mit ihnen zufrieden, Smith.»

Keir knöpfte sein Hemd zu. Er hatte noch etwas auf dem Herzen. «Das freut mich, Herr Doktor», sagte er strahlend. «Der grosse Unterschied ist, dass man hier nicht gehetzt wird.»

«Ja, wir kennen das, Smith. Das ist der wichtigste Punkt unserer Philosophie.»

«Ich glaube, die Sorge tötet viele Menschen, Herr Doktor. Das entsetzliche Gefühl der Unsicherheit, die Furcht, in die Welt hinausgestossen zu werden, um entweder unterzugehen oder zu schwimmen.»

«Die meisten gehen unter.»

Keir nickte. Ihm hatte das Wasser ja auch bereits bis zum Munde gereicht.

Keir bekam als Vierundeinhalbstundenarbeiter eine Hobelbank in der Kunsttischlerei. Herr Jarritt gab ihm zuerst einfachere Arbeiten, bis er sich von Keirs Geschicklichkeit überzeugt hatte. Keir hatte kein Auge für die Uhr, aber manchmal lauschte er auf die Uhr in seinem Innern. Sie tickte regelmässig und stetig, und allmählich kehrte seine Zuversicht zurück. Papworth hatte ihm wieder Mut verliehen. Nach Ablauf der vierundeinhalb Stunden fühlte er sich wohl ein wenig abgespannt, aber er war glücklich und konnte ja den Rest des Tages ausruhen und lesen oder spazieren gehen. Er ging täglich vier bis fünf Kilometer. Der Herbst war da und die Bäume begannen sich zu verfärben, und Keir entdeckte in dieser goldenen Welt neue Schönheiten und neuen Trost. Ja, es war Herbst, und der Winter stand vor der Tür, aber Keir konnte auf den Frühling rechnen.

Je eingehender Keir sich mit dem Leben und Treiben in Papworth beschäftigte, desto klarer erkannte er, dass diese Siedlung ein erfolgreicher Versuch im praktischen Christentum und ein Ruhmesblatt gesunden Menschenverstandes wäre. Er war jetzt schon längere Zeit ein Sechsstundenarbeiter und vom Untergebenen zu Masons Mitarbeiter und Kameraden aufgerückt. In bestem Einverständnis teilten sie die Arbeit untereinander auf, und bald zeigte es sich, dass dank ihres Wettstreits und ihrer wechselseitigen Unterstützung sich die Produktion wesentlich hob. Das diente zum Nutzen von Papworth, aber auch den anderen Arbeitern und ihnen selber kam es zugute.

Was wir vor allem brauchen, ist Kapital, Kapital und noch mehr Kapital.

Papworth hungerte nach Kapital, es wollte sich ausdehnen, es brauchte Kapital zum Bau neuer Siedlungshäuser, Kapital für das Krankenhaus, Kapital für Betriebsanlagen und Rohmaterial.

*

Ja, Geld war für Papworth das schwerste Problem. Die Siedlung musste die Kranken und deren Kinder erhalten, und die Siedler waren Leute, die nicht mit voller Kraft zu arbeiten vermochten. Dafür war die Qualität der Arbeit erstklassig. Die Waren verkauften sich leicht. Der jährliche Umsatz steigerte sich ständig. Die Leiter der Anstalt konnten mit Stolz erklären, dass die Siedlung sich bereits selbst erhielt. Aber zur besseren Ausgestaltung der Krankenhäuser und zum Bau neuer Siedlungshäuser war Papworth trotzdem noch auf die Hilfe der Aussenwelt angewiesen. Sir Pendrill blickte über die Dächer